

sie es sich so lange laut wiederholen, bis es sich eingeschrieben hat. Aber da kann es dann kommen, daß, wenn sie zum Beispiel lernen: "Es stand in alten Zeiten...", sie dadurch, daß sie den Laut zu Hilfe nehmen, es gewaltsam einpressen in den physischen Leib.

Gewohnheitsmäßig muß ein solches Einschreiben und Ablesen werden dadurch, daß es uns zur inneren Gewohnheit wird, alle Verrichtungen mit Aufmerksamkeit und Nachdenken zu durchdringen.

Für geistige Erlebnisse kann man den physischen Leib nicht gebrauchen als Erinnerungsorgan; an die Stelle muß das Gewohnheitsmäßige treten.

Wir müssen uns die dazugehörige Empfindungsnuance vor die Seele rufen.

E. S. Wien, 11. April 1914

27. März 1914

(Nachschrift Günther Wagner)

Einem jeden von uns liegt am Herzen der Fortschritt in der esoterischen Entwicklung. Jeder, der gewissenhaft übt, schreitet vorwärts; mancher, der seine Übungen pünktlich und gewissenhaft macht, kommt vielleicht mehr voran, als er glaubt. Wir müssen nur fein beobachten; leise und intim tritt die geistige Welt an uns heran.

Freilich das eine ist gewiß, daß jeder, der den Weg in die geistigen Welten finden will, umdenken muß. Sein ganzes Wahrnehmungs- und Empfindungsleben muß ein anderes werden. Dies "Anders-Werden" wird nur so oft falsch verstanden. Die Menschen denken, daß sie das, was sie sich an Kenntnissen angeeignet haben auf dem physischen Plan, auch übertragen können auf die geistigen Welten. Der Esoteriker muß einsehen lernen, daß es andere Mittel sind, durch die man auf dem physischen Plan weiterkommt, als die, durch welche man in die geistigen Welten eindringt. Immer mehr muß er sich hineinfühlen in die geistige Welt, sich sagen, daß es beim Meditieren

nicht so sehr auf den Inhalt, die Gedanken ankommt, als auf die Gesinnung, die Stimmung der Seele, aus welcher heraus die Meditation ausgeführt wird. Sie sind es, die die Seele umformen und die Organe der Seele herausbilden. Wenn sich der Esoteriker in einer solchen richtigen Seelenverfassung befindet, so wird er auch immer mehr dahin gelangen, seinen Ätherleib zu fühlen.

Wenn ich die Hand ausstrecke und mich an der Tafel hier stoße, so würde man im Physisch-Sinnlichen sagen: da ist ein Gegenstand, an dem meine Hand einen Widerstand gefunden hat - im Geistigen ist da gerade ein Nichts; es sind da Löcher, Lücken in der geistigen Welt, wo sinnlich wahrnehmbare Gegenstände im Physischen sind. Aber bevor ich an diesen Widerstand komme, dringe ich hindurch durch die geistige Welt, die ganz mit Realitäten, mit geistigen Wesenheiten angefüllt ist. In Wahrheit sehen wir nicht die Gegenstände im Raum, sondern die Umrisse der geistigen Welt.

Zu solcher Erkenntnis muß sich der Esoteriker durchringen. Hinter allem muß er den Geist sehen. Steht er einer Herbstlandschaft gegenüber, so muß er in dem Vergehenden, Absterbenden schon die neuen lebendigen Keime erahnen, sie sich losringen sehen, die im Frühling sich opfern, indem sie sich mit Materie umkleiden werden.

Ein ganz einfaches Beispiel kann uns übrigens zeigen, daß da, wo im Physischen sinnlich wahrnehmbare Gegenstände, im Geistigen lauter Nichts sind - man nehme eine Flasche Selterswasser: wie man das Wasser, obgleich es doch dichter ist, nicht sieht vor den leuchtenden Kugeln der perlenden Kohlensäure, die doch nur Luft, ein "Nichts" sind -, so sieht man auch das Geistige nicht vor den schillernden Dingen der sinnlichen Wahrnehmungswelt.

Hat sich der Esoteriker in diese Wahrheit, daß er im Physisch-Sinnlichen von lauter Nichtsen umgeben ist, eingelebt, so wird ihm auch bald eine zweite Wahrheit aufgehen, die des "Es denkt mich", nicht ich denke, nämlich daß alle unsere Gedanken nur schattenhaft sind. Wir sind gewohnt zu glauben, daß das Denken im physischen Leibe verläuft; dem ist aber nicht so. In Wahrheit ist der Ätherleib der Urheber unserer Gedanken. Der physi-

sche Leib hat nur insofern damit zu tun, als er der Spiegel ist, der die im Ätherleib erzeugten Gedanken zurückwirft.

Wenn der Mensch in einen Spiegel schaut, so hat er noch vor sich sein Spiegelbild: der Spiegel gibt ihm den äußeren Eindruck seiner physischen Gestalt wieder; ohne ihn, seine Person, könnte auch kein Spiegelbild da sein; dieses ist also nur ein Schattenbild seiner äußeren Gestalt. - Ebenso sind die Gedanken, die im Ätherleib ihren lebendigen Sitz haben, wenn wir sie denken in unserem physischen Gehirn, nur Spiegelbilder-Schatten. Wir sollen durch Meditation, Konzentration dahin gelangen, uns von diesen Schattengedanken loszulösen durch das Konzentrieren unserer Seele, unseres Selbstes im Ätherleib, damit wir so durchdringen zu dem wahren, eigentlichen Urgrund unserer Gedanken, die im Ätherleib ihr Leben haben.

Haben wir uns dahin erzogen, das Schattenhafte unserer Gedanken und unserer äußeren Umgebung zu erkennen und immer mehr fallen zu lassen, dann wachsen wir hinein in die geistige Welt. Dann werden wir auch erkennen, daß alles, was wir auf Erden an Gedanken der Güte, des Wohlwollens, des Edlen erzeugen, sich zu bleibenden, unvergänglichen Daseinswerten umsetzt, die weiterbestehen werden. Wir sehen sie vor uns in der Ferne, in der Zukunft, da leben sie zum Heile der Menschheit.

Und auch alles Böse, Schlechte, Lügenhafte lebt, alle niederen egoistischen Gedanken - wir sehen sie vor uns wie in der Ferne, aber sie sind als Abfallsprodukt zurückgeblieben, sie sind Nahrung für das Gute. Alles Böse, Schlechte wird zu dem, was an sich unfruchtbar ist, was aber zur Nahrung wird für das, was sich aus dem Keime des Guten entwickeln soll.

Wie hier auf dem physischen Plan der mineralische Boden die Nahrung abgibt für die Pflanzen und sich das eine immer von dem anderen ernährt, so wird alles Bösgedachte, alles Schlechterkannte der Bodensatz für die in der elementaren Welt aufkeimenden Gedanken des Guten, Edlen, Wahren. Daher kann auch der Okkultist das Schlechte, Irrtümliche sich so gut ausdeuten; er soll es sich in Gedanken vorstellen, aber er weiß, daß er nicht weiter gehen darf als bis zu diesem Punkt, wo es Gedanke ist; er läßt es nicht in die Tat, die Wirklichkeit übergehen, die immer luziferisch und ahrimanisch ist;

er weiß, daß es den Boden abgibt, auf dem der Keim des Guten dereinst erwachsen soll.

So ist es eigentlich in der Evolution der Erde auch geschehen, so ist das Mineralreich der Erde entstanden.

Auf dem alten Monde haben die Hierarchien vom Menschen aufwärts bis zu den Geistern der Form den Irrtum gedacht. Das war da am Platz und daraus ist das Stoffliche, Mineralische auf der Erde entstanden. Und aus diesem Erdenstoff hat Jahve-Elohim den Menschen bilden, ihm seine physische Hülle geben können. Luzifer aber, der ja auf ähnlicher Stufe ist, wie die Elohim auf dem Monde waren, will dasselbe noch immer ausführen. Er kann sich dazu aber nur des Menschen bedienen, er kann den Irrtum nur im Innern des Menschen denken.

Da es mir momentan nicht möglich ist, mit Einzelnen zu sprechen, so möchte ich hier drei Formeln geben, die nach Belieben meditiert werden können. Zum Beispiel die erste am Morgen, die zweite am Abend, die dritte Sonntag, oder auch die erste und zweite Montag und Donnerstag und die dritte nur ab und an als Prüfung des in den zwei anderen Meditationen Erlebten; sie werden uns dann ganz klar werden.

1.

Zu den Dingen wend ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen;
Sinnensein, du täuschest mich!
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist' s Sein und Wesenheit.
Was Dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem(n) Innern (Sinnen) sich.

Zu den Dingen - wirklich soll sich die Seele wie mit einer inneren Geste zu den Dingen wenden. Die zweite Zeile: wend ich mich - verstärkt die erste; ich soll das wirklich innerlich fühlen. In der dritten Zeile rede ich das Sinnensein an. Die Seele soll sich frei machen vom Physischen, von dem Nichts

der Sinnenwelt. Sie soll sich vom Physisch-Materiellen erheben zu dem, was hinter den Dingen ist. Sie soll sich weit ausbreiten in den Raum hinaus und empfinden: das Gute in mir ist ewig; es ist der Same für Künftiges.

Ex Deo Nascimur.

2.

Geisteslicht, erwärme mich!
Laß in dir mich wollend fühlen.
Gut Gedachtes, wahr Erkanntes,
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, bös Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei.

Bei dieser Strophe sollen wir uns in uns selbst versenken, in die Einsamkeit der Seele. Das Ich zieht sich aufs engste zusammen; es erkennt, was es an guten und edlen, an bösen und törichten Gedanken in seiner Seele trägt; aber es empfindet: Böses und Gutes, beides ist notwendig; das Böse ist die künftige Nahrung für das Gute, denn das Gute wird sich ernähren wie ein sprossender Keim, der das Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt. Beides wird vom Christus aufgenommen und in die Zukunft hineingetragen. Soll das Gute, das wir erzeugt haben, da Früchte bringen, so müssen wir es in den Christus hineintragen.

In Morimur!

3.

Leuchtend Ich und Leuchteseele
Schwebet über wahren Werdewesen.
Das Gedachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Geistessein.
Und wie lichte Daseinsperlen
Lebt im Meer des göttlich Wahren,
Was den Sinnen Dasein täuscht.

Man könnte es für einen Fehler halten, daß hier zwei Subjekte sind und trotzdem das Verb im Singular steht. Ich muß gestehen, daß mir das zuerst auch auffiel, als die Mantrams mir aus der geistigen Welt gegeben wurden. Man nimmt das so hin und wird sich erst später klar darüber. In der geistigen Welt gibt es so wenig Theoretisches, alles ist erlebt gefunden. Ebensowenig liegt auch Absicht dabei vor, daß jede der drei Strophen aus sieben Zeilen besteht.

Die dritte Strophe soll ein Prüfstein sein für die zwei anderen. Prüfen sollen wir uns, wie weit das Meditieren über die zwei anderen fruchtbar gewirkt hat. Dann werden wir einen Kelch erblicken; wie in geistiger Kommunion wird sich unsere Seele vereinigen mit dem das Universum durchwebenden und durchflutenden Weltengeist. Auferweckt sollen wir werden durch den Heiligen Geist.

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Wenn wir wirklich in diesen drei Mantrams leben, so erleben wir zugleich, was in den drei Gliedern unseres aus zehn Worten bestehenden Rosenkreuzerspruchs gesagt ist, der ja von so unendlich tiefer und mannigfaltiger Bedeutung ist.

E. S. Wien, 11. April 1914

Drei Mantren

Zur Erkräftung unserer Seele sind uns drei Meditationsverse gegeben worden; es kommt nun darauf an, daß wir sie in der richtigen Weise meditieren und nicht nur einfach die Worte sagen, sondern auch auf den Ausdruck hören, der hineingelegt werden muß, wenn sie in der richtigen Weise auf unsere Seele wirken sollen: